

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 300.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 22. Dezember

1878.

Abonnements-Anzeige.

Mit dem 1. Januar 1879 beginnt ein neues Abonnement auf die

„Saale-Beitung.“

Wir bitten unsere auswärtigen Leser, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit bei Beginn des neuen Quartals die Zustellung der Zeitung nicht unterbrochen werde. Eine verspätete Bestellung zieht befamlich bei der Post besondere Unkosten nach sich.

Der vierteljährliche Abonnementpreis beträgt für Halle 2 Mark, durch die Post bezogen einschließlich der Postprovision 2 Mk. 50 Pf., exkl. Postgebühren. Für die in den Abmachungen, die bei dem großen Verkauf der Saale-Beitung den günstigsten Erfolg fanden, beträgt die Gebühr 15 Pf. für die Spaltzeile.

Die Expedition der Saale-Beitung.

Zur parlamentarischen Lage.

Gestern hat das Abgeordnetenhaus seine üblichen Weihnachtsferien begonnen; die Botschaft des Reiches ist in der heutigen Sitzung zurück in einer Stimmung, die sich schwer beschreiben lässt, aber die jedenfalls nichts oder doch nur wenig Freudiges an sich trägt. Und zwar geht diese Stimmung, wenn auch in verschiedenem Grade, durch alle Parteien. Die parlamentarischen Dinge sind wieder einmal gründlich verfahren. Wie der Landtag auch nur mit seinen ganz unerlässlichen Arbeiten, dem Etat und den Justizgesetzen, bis Mitte Februar fertig werden soll, ist ein gleich vollkommenes Räthsel für Beide wie für Thoren.

Känger darf er aber nicht sagen, weil zu dem gedachten Zeitpunkt der Reichstag unter allen Umständen zusammentreten muß, um den Etat bis zum 1. April zu erledigen, und da diese Körperlichkeit ihrerseits mindestens bis in den Juni oder gar Juli wird betreiben müssen, so gehört eine Nachbesetzung des Landtags wieder zu den halb oder ganz unmöglichen Dingen. Und diese ganze Bekümmerniß erzieht sich nicht etwa aus einer Ueberfülle ernster und fruchtbarer Arbeiten; ganz im Gegenteil ist das eigentümliche Kennzeichen unserer Gesetzgebung in den letzten Jahren eine seltene Unfruchtbarkeit, eine Unfruchtbarkeit, wie sie ähnlich höchstens noch in den fünfziger Jahren und in den Tagen der Konstitutionist befanden hat.

Die Ursachen dieser traurigen Erscheinung sind zu bekannt, als daß sie an dieser Stelle einer erneuten Erörterung bedürftig sind. Niemand rechnet darauf und darf darauf rechnen, ohne sich einer geradezu kindlichen Illusion schuldig zu machen, daß sie von heute auf morgen verschwinden werden. Die freundlichen Hoffnungen, mit welchen gerade jetzt vor einem Jahre Bennigsen's Reise nach Paris begrüßt wurde, sind gründlich und auf lange hinaus verfliegen. Es sind keine günstigen Sterne, welche in diesem Augenblicke dem Liberalismus leuchten. Und er darf sich nicht die Tapasche verhehlen, daß die Zeit seines Niederganges noch lange nicht vorüber, ja noch nicht einmal auf dem niedrigsten Standpunkt angelangt ist, den sie erreichen soll und vielleicht auch wird. Die Reaktion macht gar kein Hehl daraus, daß sie mit dem Vierzehnten und Achzehnten der letzten Reichstagswahlen noch lange nicht zufrieden ist; sie wird einen neuen Gang unternehmen bei den bevorstehenden Landtagswahlen in Preußen, und wenn sie dabei auf die Eroberung ganzer Provinzen hofft, so steht leider zu

befürchten, daß diese Rechnung nicht weniger, als ohne den Reichstag gemacht ist. In den letzten Verhandlungen des Abgeordnetenhauses klangen schon überall die Melodien des Wahlzornes durch, und wenn, wie gesagt, der unbefugliche Zustand der öffentlichen Dinge auf alle Parteien drückt, so lastet er doch mit doppeltem und dreifachem Gewichte auf dem Liberalismus.

Wenn wir hören, daß die leitenden Kreise der liberalen Parteien schon jetzt an die Wahlorganisationen Hand anlegen, so ist das sehr gut und loblich, aber es muß doch davon gewarnt werden, in diesen äußeren Dingen allein das Heil zu erblicken. Alles in der Welt hat seinen guten Grund und wenn augenblicklich nicht bloß ein „konservativer Hauch“, sondern selbst eine recht feine, reaktionäre Brise durch die breitesten Schichten des Volkes weht, so hat das gewiß seine sehr guten Gründe. Die Welt ist rund und muß sich drehen; wer allzu lange obenau ist, sehe wohl zu, daß er nicht in Sorglosigkeit, Uebermuth, in Verachtung und Unterdrückung des Gegners verfallt. Nur die ärgste Selbstverleugung, welche die sicherste Vorboten einer gerichtsmeternen Niederlage sein würde, kann sich darüber täuschen, daß von den liberalen Parteien gar viel verhehen worden ist und daß sie nichts Besseres thun könnten, als in trotziger Unfehlbarkeit diese Fehler zu leugnen, statt sie wieder aus ihrem politischen Konto herauszurechnen. Wir möchten dringend, daß die liberalen Abgeordneten während der bevorstehenden Ferienzeit des Landtags sich auf die Bescheidenheit und Klagen, welche ihnen über die liberale Politik entgegengetragen werden, nicht von hohen Rothurn ihres Besseren herab betachten, sondern als warnende Signale eines verheerenden Sturmes zu fassen mögen.

Politische Uebersicht.

In Oesterreich hat eine Erklärung des Abg. Schönerer im österreichischen Abgeordnetenhaus daß der Wunsch der deutschösterreichischen Abgeordneten, die deutsche Reichsversammlung in Deutschland zu veranlassen, Abg. in Oesterreich nach in Deutschland den vernünftigen Politikern an diese Amerikaner. Nun scheint man aber in maßgebenden Kreisen in Oesterreich zu viel Werth auf die besser umgekehrten geliebten Klagen zu legen, wenigstens läßt sich die politische Auflösung des Vereines deutscher Studenten wegen „konsequenter Befolgung der deutsch-national-politischen Lehren“, die gerade am demselben Tage (vorgestern) erfolgte, nicht gut anders erklären. Der Abg. Schönerer ist Ehrenmitglied des Vereines. Der Verein hat Returs ergriffen. Dieser Fall ist übrigens nicht geeignet, das freundschaftliche Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich zu trüben. (Die auch von uns gemeldeten) Worte, welche der deutsche Kaiser erst jüngst zu dem österreichischen Botschafter Karolyi gesprochen, sollten alle Vorurtheile in Oesterreich bannen. — Bezüglich des deutsch-österreichischen Handelsvertrages, daß der volkswirtschaftliche Auspruch des österreichischen Abgeordnetenhauses eine Resolution Kaiser, dahin gehend, Oesterreich solle bei dem Ablaufe des Vertrages die definitive Aufhebung des Appreturverfahrens unabweislich in Angriff nehmen, angenommen. Bei der Abstimmung über den Vertrag selbst wurde demselben fast einstimmig zugestimmt. — Das Abgeordnetenhaus hat mit 184 gegen 74 Stimmen beschlossen, in die Spezial-erhaltung des Gesetzes betreffend die Verlängerung des Wehrgesetzes einzugehen. Der englische Hof hat sich gestern nach Osborne begeben

und dürfte vor dem Wiederzusammentritt des Parlaments nach London zurückkehren. Der Franzose Edward Burn Maden, welcher das Leben der Königin bedrohte, wird vor das Schwurgericht gestellt. — Der Deputation von Engländern in Kalifornien gegenüber hat Lord Beaconsfield außer dem gemeltem Bemeldeten noch erklärt, daß der Zweck des Berliner Vertrages, die Festigung Europas, ganz und voll erreicht werden würde; er habe nicht den geringsten Zweifel, daß alle Welt, sobald der festgesetzte Zeitpunkt gekommen, erkennen werde, daß die Ausführung des Vertrages eine vollkommene sei. Gubern sei von England offener worden, weil es ein für die militärische und maritime Macht der englischen Nation geeigneter Fosten sei und damit von da aus der Sultan in seinen aufrichtigsten Bestrebungen für eine Regenerierung seines Reichs durch England unterstützt werden könne. Der Hafen von Samakua werde die ganze englische Mittelmeerflotte in sich aufnehmen können. — Auch die „Times“ behauptet, Englands Protest gegen die Annäherung der russischen Division in Kabul habe Erfolg gehabt. Man habe in Petersburg die sofortige Abberufung der Division angeordnet; die betreffende Orde gebe noch diese Woche ab und werde in etwa drei Wochen in Kabul eintreffen.

Von der Balkanhalbinsel wird ein kleiner Zwischenfall gemeldet, der augenblicklich keine ernstlichen Folgen haben wird. Die Porte hat nämlich den serbischen Gesandten in Christich in freundschaftlicher Weise davon benachrichtigt, daß in Folge eines Streites eine serbische Grenzwaache die Grenze überschritten und eine Ortschaft in Brand gesteckt habe. Christich hat in Folge dessen in Belgrad um Untersuchung und Sühnungsbildung gebeten. — Der Verfassungsausschuß der serbischen Konstitution hat die Vorlage betreffend Gleichberechtigung aller Konfessionen genehmigt. Der Konstitution wurde ein Gesetzentwurf wegen Erziehung von Lehrkräften für den Unterricht in der russischen Sprache in den Mittelschulen vorgelegt.

Die Wehrschaffereien des nordamerikanischen Kongresses werden bis zum 7. Januar dauern. Der Präsident Hayes hat eine Proklamation erlassen, welche zunächst auf das außerordentlich große Uebergewicht des allgemeinen Handels um Gunsten der Union hinweist. Esobann wird eine Stärkung der Mittel, durch welche dieses Uebergewicht erreicht worden sei, befürwortet und empfohlen, neue Märkte für die Einfuhr von Unions-Produkten aufzusuchen. Der schnell zunehmende Ausfuhrüberschuß dürfe nicht durch den Mangel der gemüthlichen Verkehrsmittel nach andern Ländern leiden. — Der Hofstaat ist ein Memorandum des Ministers des Auswärtigen, Coarls, beigefügt, in welchem dieser hervorhebt, daß die Union eine Erneuerung der Post- und Handelsverbindungen mit Südamerika bedürfe.

Von dem afghanischen Kriegsschauplatz liegt heute keine wichtigere Meldung vor.

Deutsches Reich.

Die auch von uns gemeldete Nachricht, daß der Kaiser auf Anlaß der Wiederübernahme der Regierungsgeschäfte einen Glückwunsch des Papstes empfangen und beantwortet habe, ist völlig aus der Luft gegriffen; der Kaiser hat seit seiner Rückkehr nach Berlin dem Papste nicht geschrieben.

Der König von Württemberg hat dem Kommandirenden in Bosnien, Herzog Wilhelm von Württemberg, das Großkreuz des Militär-Verdienstordens verliehen.

gelegenheiten. Diese seine Lebenswürdigkeit verschaffte ihm in Berlin schnell viele Freunde und machte ihn bald heimlich; neigte sich doch überhaupt sein ganzes Wesen den Deutschen zu. Zudem ist auch seine Gattin Maria eine Deutsche, sie ist die Tochter des Astronomen Hansen in Göttingen, und hat die meisten seiner profanistischen Schriften ins Deutsche übertragen, da er selbst in seinen Arbeiten sich ausschließlich der englischen Sprache bediente. Seine politische Wirkthätigkeit auf seinem neuen Posten wurde leider durch seine Krankheit sehr beeinträchtigt.

In Memoriam.

CLXXXVIII. 22. Dezember.

Benjamin von Ingenheim.

Nichter der französischen Kolonie von Halle, geb. am 14. Okt. 1664, gestorben am 22. Dez. 1749, und die französische Kolonie in Halle.

Der Mann, dessen wir heute gedenken, hatte seine Heimath in Halle gefunden. Wobei wir nicht vergessen dürfen, daß er nicht erst nach Halle hier hergekommen ist, sondern daß er schon in Halle eine Ehre gewesen und sein Name glänzt hell mit unter den leuchtenden Sternen, die über unserer Stadt aufgegangen sind.

Der Mann, von dem ich schreiben will, war genannt bei ein Franzose, treu wie ein Deutscher, eine Zierde der Gelehrsamkeit und ein Beförderer der evangelischen Wahrheit, der Probe gehalten hat.

Benjamin d'Ingenheim war zu Weg in Voßpringen am 14. Okt. 1664 geboren. Er stammte aus einem alten edelfürstlichen Geschlechte, welches sich nach Voßpringen gewandt hatte. Das Stammwappen Ingenheim liegt bei Hochfelden im Elsaß und schon im Jahre 1377 hören wir von einem Godeg von Ingenheim, der ein tapferer Ritter gewesen sein soll. Der Vater Benjamin's war Johannes von Ingenheim, Seigneur de Lorry et de Noilly, Parlaments-Abbebat in Weg, ein berühmter Jurist.

Wie kam Benjamin von Ingenheim nach Halle? Wir gedenken der für Frankreich so folgenreichen Aufhebung des Edikts von Nantes. Bekanntlich hatte König Heinrich IV. von

Bayard Taylor †.

Die Reize der großen Dichtung dieses Jahres ist noch kurz vor der Wende desselben durch den Hingang eines Mannes vermehrt worden, der als Dichter wie als Politiker in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts eine hervorragende Stelle eingenommen hat und namentlich in der jüngsten Zeit dazu berufen war, als Gesandter der Vereinigten Staaten die politischen, kommerziellen und allgemeinen geistigen Beziehungen Deutschlands zu Amerika zu regeln und nachzuerhalten.

Wir sprechen von Bayard Taylor, den am Donnerstag nachmittag in Berlin ein längerer Ungen- und Ueberleiden, zu dem sich in letzter Zeit leider auch noch die Wasserkrucht hinzugesellte, hinübergerafft hat, nachdem er sich seit Kurzem bereits zweimal einer schmerzhaften und doch erfolglosen Operation hatte unterziehen müssen. Unser Vaterland hatte ein gewisses Recht, den Taylor, obwohl seine Biographie nicht ein so glänzendes Leben, den Taylor zu nennen, denn ihm, dem die ausgedehnten Reisen ein reiches, feinsinniges Urtheil verliehen und den Blick für die Vorträge und alles Schöne und Gute anderer Nationen geschärft hatten, ihm ist es mehr als irgend einem Andern zu danken, daß dem Verständnisse deutschen Geistes und deutscher Geselligkeit da brühen die Wege gebahnet worden sind. Um dies nach der Seite seines literarischen Einflusses hin durch ein einziges Wort zu kennzeichnen, wird es genügen, daran zu erinnern, daß Taylor u. A. Goethe's „Faust“ im Verzuge des Originals in's Englische übersezt und damit seinen Landsleuten ein Muster einer ebenso treuen wie stilvollen Uebersetzung dieser deutschen National-Dichtung geliefert hat.

Bayard Taylor war am 11. Jan. 1825 zu Kennett Square in Pennsylvania geboren, mit siebzehn Jahren wurde er Buchdruckerlehrling in Westchester und widmete sich in seinen Freistunden der Literatur und den schönen Wissenschaften. In den Jahren 1844—1846 machte er eine Tour durch Europa, deren lebhafteste und anschaulichste Schilderung ihm zuerst Eingang in die amerikanische Literatur und eine Stellung bei der „New-York-Tribüne“ verschaffte, welche er zwei Jahre, nämlich bis zum Jahre 1848, inne hatte. Unterdessen veröffentlichte er eine größere politische Arbeit „Rhymes of travel“

und trat sodann eine Reise nach Kalifornien an, die er in dem Buche „Eborado“ beschränkt. Seine „Gedichte und Balladen“, sowie seine „romantischen und lyrischen Gesänge“ erschienen im Jahre 1851. In demselben Jahre unternahm er eine Reise nach dem Orient und in das Innere von Afrika. Im Oktober 1852 begab er sich von England über Spanien nach Bombay, von da nach China, wo er der amerikanischen Gesandtschaft beigegeben wurde. Daraus begleitete er Perry's Flottenexpedition nach Japan und kehrte 1853 nach New-York zurück. Die Eindrücke seiner Reisen veröffentlichte er wiederum zuerst in Zeitungen und später in Buchform. Von 1856 bis 1858 von Neuen auf Neuen, besuchte er namentlich Lapland und Norwegen, dann Griechenland und Krete, Polen und Rußland. Diese Reisen beschränkt der unermüdbare Tourist in drei früheren Werken, deren letztes 1860 erschien. In den Jahren 1862—1863 war er Gesandtschaftssekretär in Petersburg, worauf er nach Amerika zurückkehrte und zahlreiche Reize, Vorträge, Novellen und andere größere Dichtungen veröffentlichte, z. B. die berühmte „Ballade von Abra Lincoln“ wie verschiedene allgemein beliebte Romane. Seine Studien zu einer Biographie Goethe's hat er leider nicht vollenden können. Was Taylor in Deutschland so populär machte, das war vielleicht weniger die Originalität in der Erfindung der Handlung oder der schärferen lebenswahren Charakteristik der Gestalten als vielmehr sein gescheitener, nach den tiefen Mustern entwickelter Stil und seine akademische, feste Bildung. — Seit dem Mai d. J. lebte er in Berlin, wohin ihn die amerikanische Regierung als Nachfolger von Bancroft Davis im Amte eines Gesandten geschickt hatte.

Seine erste Amtshandlung bestand darin, sich schon am nächsten Tage nach seiner Ankunft in Berlin, noch vor seiner offiziellen Vorstellung bei Hofe, in die Listen der Granulanten zur Errettung des Kaisers aus Wörberhand einzuschreiben. In seinem persönlichen Auftreten war der staatl. Mann von entgegenkommener Lebenswürdigkeit. Für Fremde hatte er stets ein offenes Ohr, von sich selbst sprach er nie. Auch während seiner Leben war er von unerschütterlicher Milde. Noch am letzten Tage seines Lebens sprach er liebevoll mit den Angehörigen der Gesandtschaft über ihre persönlichen An-

